

Rechenschwierigkeiten - Elterninformationen



zusammengestellt von:

Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Dorsten
Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Münster
Regionale Schulberatungsstelle des Kreises Recklinghausen
Regionale Schulberatungsstelle des Kreises Steinfurt
Schulpsychologische Beratungsstelle des Kreises Warendorf

Rechenschwierigkeiten - Elterninformationen

1. Was verstehen wir unter Rechenschwierigkeiten?
2. Wie können Rechenschwierigkeiten diagnostiziert werden?
3. Was können mögliche Folgen von Rechenschwierigkeiten sein?
4. Wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen aus?
5. Welche Fördermöglichkeiten gibt es? Was ist für mein Kind das Richtige?

Anhang

Mögliche Fragen an die Lehrkraft

Hilfen zur Abstimmung mit einem Förderinstitut/einer Förderkraft

Mathe in den Alltag integrieren

Aufräumen mit Vorurteilen

1. Was verstehen wir unter Rechenschwierigkeiten?

In der Literatur und der Alltagssprache tauchen viele Begrifflichkeiten auf, die teilweise synonym verwendet werden, zum Teil aber auch zum Ziel haben, Unterschiede im Grad der Schwierigkeiten zum Ausdruck zu bringen (Rechenschwäche, Rechenstörung, Rechenschwierigkeiten, Dyskalkulie ...). In dieser Zusammenfassung verwenden wir den Begriff **Rechenschwierigkeiten**, da er recht umfassend und neutral bezüglich möglicher Ursachen ist.

Aus unserer Sicht gibt es keine klaren Kriterien, ab wann aus „normalen“ Rechenschwierigkeiten eine „krankhafte“ Rechenstörung wird. Wir gehen eher von einem Kontinuum aus, auf dem Kinder unterschiedliche Schwierigkeiten beim Rechnen haben können. Sieht man sich die Lösungswege und Vorstellung über rechnerische Zusammenhänge von Kindern allerdings genauer an, lassen sich Symptome von Rechenschwierigkeiten identifizieren.

Die Autoren beschreiben wichtige Hürden, die ein Kind im Rechenlernprozess überwinden muss, um erfolgreich weiterlernen zu können. Werden diese Hürden nicht genommen, das heißt gewisse Basiskompetenzen nicht aufgebaut, hat ein Kind keine Chance darauf, aufbauende mathematische Prozesse verstehen und abspeichern zu können.

Damit Sie sich einen Eindruck von möglichen Auffälligkeiten machen können, werden wir im Folgenden die aus unserer Sicht wichtigsten Aspekte mit ein paar konkreten Beispielen beschreiben. Da sich aber bei jedem Kind individuelle Unterschiede zeigen, wenden Sie sich bei konkreten Fragen an die Lehrkraft Ihres Kindes oder an die zuständige Schulberatungsstelle.

- (a) **Zählendes Rechnen**, d.h. sie haben noch wenige Aufgaben automatisiert oder können Strategien wie das schrittweise Rechnen nicht anwenden. Häufig zählen Kinder bei Plusaufgaben dann einfach weiter, nutzen ihre Finger dazu oder zählen im Kopf, tippen mit den Füßen etc. Eltern oder Lehrkräfte stellen bei diesen Kindern oft im Ergebnis „Verzählfehler“ fest. Manchmal ist zu beobachten, dass die Kinder gehäuft ein Ergebnis nennen, das eins mehr oder eins weniger als das richtige Ergebnis ist. Dies kann ein Hinweis auf eine falsche Zählstrategie sein. Wichtig ist, dass das zählende Rechnen zu Beginn des Rechenlernens eine angemessene Strategie ist – erst wenn Kinder in Klasse 2 und darüber hinaus das Zählen als einzige Lösungsstrategie verwenden, kann dies ein Hinweis auf Rechenschwierigkeiten sein.
- (b) **Geringes Stellenwertverständnis**, d.h. Kinder haben zum Beispiel Probleme mit großen Zahlen zu rechnen und können größere Mengen nicht in Einer, Zehner, Hunderter zu zerlegen. Zudem zeigt sich hier auch häufig ein sogenanntes Ziffernrechnen (bspw. $46 + 27 =$

613 – hier wurde $4 + 2 = 6$ und $6 + 7 = 13$ gerechnet anstatt $40 + 20 = 60$ und $6 + 7 = 13$ – beides zusammen ergibt 73).

- (c) **Mangelndes Operationsverständnis**, d.h. Kinder können nicht zwischen den verschiedenen Ebenen einer Aufgabe übersetzen. Es fällt ihnen bspw. schwer aus einem Text eine Rechenaufgabe zu bilden oder um eine Rechenaufgabe eine Geschichte zu erfinden.

2. Wie können Rechenschwierigkeiten diagnostiziert werden?

Man unterscheidet grob zwei Richtungen der Diagnostik: der standardisierte (medizinisch orientierte) und der prozessorientierte (förderdiagnostische) Ansatz.

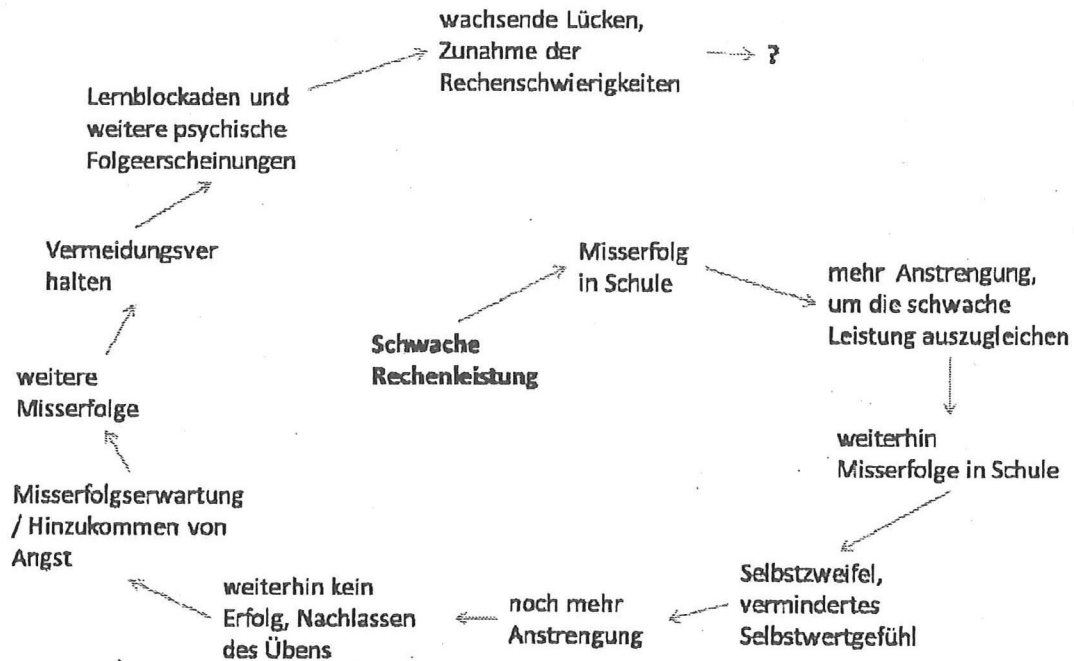
Die Diagnostik nach dem medizinischen Ansatz erfolgt über die Durchführung eines Intelligenztests sowie eines standardisierten Tests der Rechenfertigkeiten (der sich in seinen Anforderungen in der Regel am Schulstoff der jeweiligen Klassenstufe orientiert). Die Leistungen eines Kindes werden dann in beiden Bereichen mit den Leistungen gleichaltriger Kinder verglichen. Anhand von Norm- bzw. Vergleichswerten kann dann bestimmt werden, ob ein Kind als „rechenschwach“ gilt. Aufschlüsse über die konkreten mathematischen Defizite, bzw. über Ansatzpunkte der Förderung gibt diese Art der Testung in der Regel nicht.

Die prozessorientierte Diagnostik von Rechenschwierigkeiten wird von vielen Schulpsychologischen Beratungsstellen durchgeführt und soll Ansatzpunkte für schulische Förderung bieten. Diese Art der Diagnostik fokussiert grundlegende mathematische Kompetenzen bzw. die Bereiche, in denen Kinder mit Rechenschwierigkeiten häufig Defizite zeigen. Hier interessieren weniger die Ergebnisse, als die individuellen Denkwege der Kinder, die zu falschen wie auch richtigen Ergebnissen führen können. Kinder mit Rechenschwierigkeiten haben sich in ihrem Unverständnis oft falsche Strategien im Umgang mit Zahlen und Rechenoperationen angeeignet. Durch genaue Verhaltensbeobachtung wird versucht, die individuellen Lösungsstrategien und mathematischen Vorstellungen der Kinder zu verstehen. Aus diesen Beobachtungen können Förderziele und das bereits gefestigte Basiswissen ermittelt werden. Diese Form der Diagnostik bietet die Möglichkeit individuell auf jedes Kind einzugehen, entsprechend sind hier keine Norm- oder Vergleichswerte vorhanden.

3. Was können mögliche Folgen von Rechenschwierigkeiten sein?

Bei Lernstörungen kann es ein erhöhtes Risiko für begleitende psychosoziale Belastungen wie Schulangst, Motivationsprobleme oder Konflikte bei den Hausaufgaben geben. Langfristig gesehen kann auch die gesamte Schullaufbahn negativ beeinflusst werden.

Teufelskreis Lernstörung



angelehnt an Betz/Breuninger

4. Wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen aus?

Es gibt kein Gesetz/ keinen Erlass oder Ähnliches in Nordrhein-Westfalen aufgrund dessen es möglich ist, die Benotung in Mathematik auszusetzen. Der Beschluss der Kultusministerkonferenz schließt explizit einen Transfer der Regelungen für Lese- und Rechtschreibschwäche auf den mathematischen Bereich aus.

Wir empfehlen einen regelmäßigen Austausch mit der Mathelehrkraft, um im Rahmen von individueller Förderung einen Förderplan für Ihr Kind abzusprechen und die schulischen Möglichkeiten zu erörtern.

5. Welche Fördermöglichkeiten gibt es? Was ist für mein Kind das Richtige?

Wir gehen davon aus, dass Förderbemühungen nur dann erfolgreich sein können, wenn es gelingt, das Kind da abzuholen wo es grade steht. Das heißt mit machbaren kleinen Schritten beginnen, die am bereits vorhandenen Wissen anknüpfen und Erfolgserlebnisse ermöglichen. Daher ist es unerlässlich bei der Diagnostik abzuklären, welche Lernschritte das Kind bereits erfolgreich bewältigen konnte und auf welches Wissen des Kindes man also zurückgreifen kann.

Förderung in der Schule findet sowohl im regulären Mathematikunterricht als auch in expliziten Förderstunden für Kinder mit Rechenschwierigkeiten statt. Die Lehrkraft kennt den Lernstand und die Lernentwicklung Ihres Kindes sehr gut und ist daher Ihr erster Ansprechpartner. Sie kann Ihnen sagen, wie sie das Lern- und Arbeitsverhalten Ihres Kindes einschätzt und was sie in der Schule tut, um Ihr Kind bei seinem Lernziel zu unterstützen. Im Anhang finden Sie mögliche hilfreiche Fragen für ein gemeinsames Gespräch.

Wenn die Förderung in der Schule nicht ausreicht, kann es in Einzelfällen notwendig sein, auf externe Unterstützer zurückzugreifen.

Nachhilfe eignet sich für Kinder mit Wissenslücken in einzelnen Fächern. Die Lücken können durch versäumten Unterricht oder einen Wechsel in eine leistungsstärkere Klasse entstanden sein. Es gibt auch Kinder, die ihre Leistungen gerne noch steigern möchten. Auch hier ist Nachhilfe das Instrument der Wahl. In der Nachhilfe wird im Wesentlichen auf den aktuellen Unterrichtsstoff eingegangen, da die Lernenden - so die Annahme - über angemessene Grundlagen und Lernvoraussetzungen verfügen. Nachhilfelehrer müssen keine besondere Ausbildung vorweisen, hier können manchmal sogar ältere Schüler oder Studierende geeignete Unterstützung bieten.

Lerntherapie meint eine spezielle pädagogisch-psychologische Förderung für Menschen mit Lern- und Leistungsstörungen. Bei Kindern, die eine Lerntherapie benötigen, gelingt das Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen nicht altersgemäß. Lerntherapeuten orientieren sich nicht am aktuellen Schulstoff, sondern erarbeiten die Lerngrundlagen und Basisfertigkeiten. Die Grundannahme der Lerntherapie ist, dass die Kinder mit einem ganzheitlichen Blick betrachtet werden. Besondere Berücksichtigung finden individuelle Lernwege und die Auseinandersetzung mit Motivation, Selbstwertgefühl und Selbstwahrnehmung. Lerntherapie sollte im Einzelkontakt erfolgen. Lerntherapie ist kein geschützter Begriff. Da sie eine entsprechende Ausbildung der Fachkraft voraussetzen sollte, sollten Sie sich gut informieren, bevor Sie sich für eine Einrichtung/eine Fachkraft entscheiden. Weitere Hinweise dazu finden Sie im Anhang.

Häusliches Üben kann immer nur eine Ergänzung sein. Deshalb ist eine gute Absprache mit der Lehrkraft unumgänglich. Zu Hause kann beispielsweise die Automatisierung von bestimmten Bereichen geübt werden. Dabei gilt:

- Wählen Sie kleine Übungseinheiten, d.h. lieber täglich 5-10 Minuten üben, als einmal wöchentlich eine Stunde.
- Beschränken Sie die Übungen auf einen Bereich und fragen Sie die Lehrkraft, was jetzt zu Hause sinnvoll wäre. Wenn außerschulische Förderung stattfindet, wäre ein weiterer wichtiger Ansprechpartner die Förderkraft.
- Ihr Kind muss verstehen, was es tut. Es geht nicht um zielloses Üben von Schulstoff, sondern um gezieltes Üben von Basiswissen, das teilweise dem Niveau der ersten oder zweiten Grundschulklasse entspricht - wundern Sie sich also nicht, wenn entsprechende Übungen erst einmal nicht dem Stoff entsprechen, den die Klasse macht.

Wichtig ist, dass Sie als Eltern Ihre Grenzen wahrnehmen. Sei es, weil das Üben zu Hause zu emotional wird oder das fachliche Wissen zur Vermittlung fehlt. Gerade dann sollte der Kontakt zur Schule gesucht und auf externe Unterstützer zurückgegriffen werden.

Noch einige Hinweise: Ärger bei schlechten Noten oder Vorwürfe, wenn Ihr Kind in Prüfungssituation nicht 100% des Geübten umsetzen konnte, können eine zusätzliche Enttäuschung für Ihr Kind sein.

Auch ist es nicht sinnvoll, Ihr Kind zu sehr zu schonen oder Ihrem Kind kein zusätzliches Üben zuzumuten. Dies kann dazu führen, dass das Kind sich immer mehr den Anforderungssituationen entzieht und sich die Lücken noch verstärken.

Zu Hause kann relativ einfach und stressfrei Mathematik in den Alltag integriert werden (s. Anhang). Vielleicht sind dort einige Anregungen für Sie dabei.

Literaturangaben

Betz, D. & Breuninger, H. (1998). *Teufelskreis Lernstörungen. Theoretische Grundlegung und Standardprogramm*. Weinheim: Beltz PVU.

Born, A. & Oehler, C. (2009). *Kinder mit Rechenschwäche erfolgreich fördern*. Stuttgart: Kohlhammer.

Gaidoschik, M. (2010). *Rechenschwäche – Dyskalkulie: Eine unterrichtspraktische Einführung für LehrerInnen und Eltern*. Buxtehude: Persen Verlag GmbH.

Gerster, H.-D. (2007). *Wissenswertes zum Thema Rechenschwäche/Dyskalkulie*. Osnabrück: Arbeitskreis des Zentrums für angewandte Lernforschung gGmbH. Verfügbar unter: <http://www.zahlbegriff.de/PDF/Gerster.pdf> [14.10.2014].

Institut für Mathematisches Lernen Braunschweig (2008). *Im Rechnen schwach – Rechenschwäche? Informationen zum Thema Rechenschwäche/Dyskalkulie und zur Arbeit unseres Instituts*. Verfügbar unter: <http://www.iml-braunschweig.de/PDF/IML.pdf> [14.10.2014].

Mathematisches Institut zur Behandlung der Rechenschwäche München. *Hilfe, mein Kind kann nicht rechnen! Rategeber für Eltern rechenschwacher Kinder und Jugendlicher*.

Wartha, S. & Schulz, A. (2013). *Rechenproblemen vorbeugen*. Berlin: Cornelsen.

Bildverzeichnis

Titelbild von Nicole Trapp

Anhang

Mögliche Fragen an die Lehrkraft

- Was kann mein Kind schon?
- Woran arbeitet mein Kind gerade? Mit welchen Methoden?
- Was macht mein Kind gerne?
- Welches sind seine letzten Erfolge?
- Wodurch wurden diese erzielt?
- Wie läuft der Austausch der Lehrkraft mit meinem Kind über seinen Lernstand ab?
- Wen außer der Lehrkraft erlebt mein Kind als unterstützend (andere Kinder, Lehrkräfte, Familienangehörige, etc.)?
- Wer in der Schule kennt sich noch besonders gut mit dem Thema aus und könnte die Lehrkraft unterstützen?
- Welche zusätzlichen innerschulischen Fördermöglichkeiten gibt es?
- In welchem Umfang und in welcher Art sollte zu Hause geübt werden? (Es kann für die schulische Arbeit unterstützend sein, wenn gemeinsam abgesprochen wird, dass zu Hause nicht geübt wird. Frustrationen, auch Streit in der Familie mit Bezug auf den Erwerb der mathematischen Kompetenz sollten verhindert werden.)
- In welchem Ausmaß und in welcher Art machen „Hausaufgaben“ in diesem Fach für mein Kind Sinn?
- Welche regelmäßigen Gesprächstermine können wir zwischen Schule und Elternhaus vereinbaren?
- In welchen Teil der Gespräche kann mein Kind positiv mit einbezogen werden?

Hilfen zur Abstimmung mit einem Förderinstitut / einer Förderkraft

1. **Abstimmung der Lehrkraft mit der Förderkraft und mit Ihnen**
 - a. Die Lehrkraft übernimmt die Verantwortung für die Abstimmung des Förderprozesses (Analyse des Lernstandes, Förderplanung, Evaluation / Kontrolle der Erfolge Ihres Kindes).
 - b. Die Förderkraft sollte sich zeitnah und regelmäßig mit der Lehrkraft über die Förderung abstimmen und gemeinsam überprüfbare Ziele (konkrete Erfolge für das Kind) formulieren.
 - c. Die Förderkraft informiert Sie und die Lehrkraft regelmäßig (mindestens alle 12 Wochen) über ihre Beobachtungen zum Lernstand und die Lernentwicklung Ihres Kindes und tauscht sich mit Ihnen aus. Die Förderkraft hat Sie - am besten auch schriftlich - über die Rahmenbedingungen des Trainings informiert, wie z.B.:
 - (1) Dauer (Die Förderung ist ein Prozess, dabei sollten Lernziele über mehrere Wochen hinweg – mit Zwischenzielen!- angelegt sein. Ein früherer Ausstieg sollte für Sie aber jederzeit möglich sein (Kündigungsfrist).),
 - (2) Häufigkeit (Kontinuität),
 - (3) Kosten,
 - (4) Anzahl der Elterngespräche,
 - (5) Anzahl der Gespräche mit der Lehrkraft (mindestens alle 3 Monate)
 - (6) Gruppengröße: Idealerweise Einzeltraining; in Partnerarbeit nur dann, wenn die Förderkraft dazu ein schlüssiges Konzept kooperativen Lernens vorlegt.
2. **Die Förderung besteht aus inhaltlich zum Lernschwerpunkt passenden Übungen.**
 - a. Ist z.B. ein Mathetraining auch darauf ausgerichtet, z.B. die Grundrechenarten verständlich in der Vorstellung des Kindes zu verankern, oder fokussiert die Förderung hauptsächlich auf sogenannten Funktionstrainings, die z.B. die Motorik oder das Gleichgewicht ihres Kindes trainieren? Diese Übungen können zwar ergänzend gemacht werden, sollten aber nicht den Großteil der Förderung ausmachen.
3. **Ihr Kind geht gerne zur Förderung und erkennt eigene Lernfortschritte.**
 - a. Eine gut ausgebildete Förderkraft versucht das Training so zu gestalten, dass Ihr Kind regelmäßig Lernerfolge erzielt. Diese Erfolge motivieren Ihr Kind weiter zu trainieren und führen teilweise sogar zur Freude an der Förderung – vergleichbar mit einem Sporttraining.
 - b. Die „Chemie“ zwischen der Förderkraft, Ihrem Kind und Ihnen sollte stimmen.
 - c. Geht Ihr Kind bereits seit einem längeren Zeitraum widerwillig oder frustriert zur Förderung, wird diese vermutlich wenig erfolgreich sein. In diesem Fall sollten Sie unbedingt das Gespräch mit der Förderkraft suchen.
4. **Qualifikation der Förderkraft**
 - a. Fragen Sie nach Art und Umfang der Ausbildung: z.B. welchen Beruf hat sie und hat sie eine spezifische und anerkannte Ausbildung im Bereich Mathematik („Dyskalkulie-Therapeut“)? Welchen Umfang hatte diese Ausbildung (Wochenendausbildung versus mehrjährige Aus- und Weiterbildung)?
 - b. Bildet sich die Förderkraft regelmäßig weiter und kennt sie auch neuere wissenschaftliche Erkenntnisse zur Förderung mathematischer Kompetenzen sowie zur Förderung von Lese-Rechtschreib-Kompetenzen?

Mathe in den Alltag integrieren

Es gibt viele Möglichkeiten, Mathe in den Alltag zu integrieren. Wenn Sie Ihre Umwelt genau wahrnehmen, fällt Ihnen auf, wie sehr wir alle von Mathematik umzingelt sind. Uns ist es allzu oft gar nicht mehr bewusst. Wenn Sie diese Situationen wahrnehmen, können Sie in vielen alltäglichen Situationen Ihren Kindern Mathe auf eine spielerische Art und Weise nahe bringen und es macht Ihnen dann vielleicht sogar Spaß!

Uhrzeit/Zeitgefühl/Alter

- Geburtstage kennen
- Tageszeiten (Aufstehen/Mittag/Schlafen)
- Vorstellung von Entfernungen (wie weit ist es zum Bus? wie weit zur Oma?)
- Uhren lesen (analoge Uhren)
- Kalender (Datum)
- das eigene Alter kennen
- Alter der Geschwister/Eltern/Großeltern
- Geburtsjahr
- Tag und Monat
- Geburtstage von Familienmitgliedern/Freunden

Geld

- Taschengeld
- für ältere Kinder: Kontonummer, Pin für EC-Karte
- beim Einkaufen: Vergleich von Preisen

Küche

- Kochen/Backen
- Abzählen der Zutaten
- Abwiegen der Zutaten
- Herrichten
- Einräumen des Einkaufs, Sortieren der Einkäufe nach Größe
- Zubereitung des Mittagessens
- Mikrowelle
- Tisch decken (Anzahl der Personen beachten)

Alltag

- Sammeln von Gegenständen (Steine, Briefmarken)
- Zahlenschloss am Fahrrad
- Hausnummern
- Schwimmbad (Nummer der Kabine/des Schrankes)
- Postleitzahlen
- Aufzug, richtiges Stockwerk
- Handy

Spiele

- Kartenspiele (Romme, Canasta,...)
- Würfelspiele
- Fingerspiele
- Sprechverse
- Lieder

Aufräumen mit Vorurteilen

Rechenschwierigkeiten sind erblich.	Es ist weder eine eindeutige organische Ursache für Rechenschwierigkeiten, noch ein Mathe-Gen gefunden worden. Für einzelne Basisstörungen, die möglicherweise die Entstehung von Rechenschwierigkeiten begünstigen, kann das anders aussehen. Dennoch können Eltern die Rechenleistungen ihres Kindes (negativ wie positiv) beeinflussen, z.B. indem sie immer wieder betonen, dass seine Probleme beim Rechnen in der Familie lägen und man sowieso nichts dagegen tun könne.
Rechenschwierigkeiten entspringen einer hirnorganischen Krankheit.	Es gibt kein eindeutig lokalisierbares Rechenzentrum im Gehirn. Beim Rechnen handelt es sich um eine geistige Tätigkeit, die eine Fülle von Einzelleistungen des Wahrnehmens und Denkens zu einem höheren Ganzen zusammenfasst. Auch dass Rechenschwierigkeiten eine Folge einer Minimalen Cerebralen Dysfunktion oder einer mangelnden Vernetzung beider Gehirnhälften seien, konnte von der Forschung bislang nicht eindeutig bestätigt werden.
Rechenschwierigkeiten resultieren aus Dummheit.	Kinder mit Rechenschwierigkeiten können durchaus durchschnittliche und sogar überdurchschnittliche Intelligenz haben. Normale Intelligenz ist sogar definitionsgemäß vorausgesetzt, wenn von „Rechenstörung“ im Sinne des ICD-10 (dem Diagnosemanual der WHO) gesprochen wird.
Rechenschwierigkeiten geben sich von selbst/wachsen sich aus.	Eher das Gegenteil ist der Fall. Hat ein Kind Schwierigkeiten im Rechnen, gerät es schnell in einen Teufelskreis: Das Kind hat Misserfolge beim Rechnen, die auch beim verstärkten Üben nicht weniger werden. Sein Selbstwertgefühl leidet und es geht den Aufgaben aus dem Weg, um keinen weiteren Misserfolg zu riskieren. Dazu spürt es, dass auch die Erwachsenen ihm nichts zutrauen. Es wird mutlos und lustlos. Es hält sich für dumm und gibt sich evtl. auch in anderen Bereichen auf. Dieser Teufelskreis muss durchbrochen werden, damit das Kind wieder Freude am Lernen haben kann. Es muss merken, dass seine Probleme überwunden werden können, damit es wieder eifrig und gerne lernen kann.
Rechenschwierigkeiten treten isoliert auf.	Rechenschwierigkeiten treten häufig mit anderen Lernschwierigkeiten zusammen auf. Zu bedenken ist auch der eben genannte Teufelskreis: infolge der schlechten Lernerfahrungen beginnt das Kind an sich zu zweifeln und die schlechte Selbsteinschätzung kann sich auf andere Fächer übertragen. Ebenso besteht die Gefahr, dass der Lehrer das Kind auch in anderen Fächern schwächer einschätzt, wenn es in einem Fach schwach ist (Halo-Effekt).
Rechenschwierigkeiten können an typischen Fehlern erkannt werden.	Nahezu alle Kinder machen die gleichen Fehler beim Erlernen eines neuen Stoffes, nur zu unterschiedlicher Zeit und auch unterschiedlich lange. Viele Kinder mit Rechenschwierigkeiten fertigen ihre eigenen Regeln und Theorien an, wie Mathematik funktionieren könnte. Wichtig ist es, zu schauen wie das Kind rechnet und welche eigenen Regeln es benutzt, sodass man den Fehler des Kindes durchschaut.
Rechenschwierigkeiten sind dauerhaft unveränderlich.	Auch Kinder mit Rechenschwierigkeiten können unter günstigen Bedingungen zumindest die elementaren Rechenfertigkeiten lernen.

Rechenschwierigkeiten können durch simples Üben behoben werden.

Das Üben des aktuellen Schulstoffes durch Förderstunden, Nachhilfe oder häusliche Übungen ist sinnlos und eine Qual für Kind und Eltern. Ferner kann das Kind auf ein solches Eintrainieren von Unverstandenen mit Lernunlust, Mathehass oder Schulangst reagieren. Durch sinnvolles Üben aber kann das Kind im Rechnen vorankommen und dazu lernen.

Rechenschwierigkeiten gibt es häufiger bei Mädchen als bei Jungen.

Es gibt sowohl Studien, die eine solche Tendenz beschreiben als auch solche, die keinen Geschlechterunterschied bei Kindern mit Rechenschwierigkeiten gefunden haben. Insgesamt sind die statistischen Grundlagen zu Rechenschwierigkeiten sehr dürftig. Sollte tatsächlich die Häufigkeit bei Mädchen höher sein, so liegt wohl auch hier die Erklärung nicht in den Chromosomen, sondern eher darin, wie in der Umwelt des Kindes auf Probleme beim Rechnen reagiert wird.

Rechenschwierigkeiten resultieren aus Faulheit.

Kinder mit Rechenschwierigkeiten vollbringen enorme Anstrengungen. Um im Mathematikunterricht trotz Unverständnis mitzukommen, lernen sie Aufgaben auswendig oder erschließen sich Rechenwege selbst, die für sie logisch sind.

Bei Rechenschwierigkeiten an der weiterführenden Schule kann man nichts machen.

Das nachträgliche Erarbeiten einer mathematischen Basis ist möglich und ein notwendiger Schritt bevor der Stoff der weiterführenden Schule behandelt werden kann.